

## Mittelalterliche Wehranlagen in Südwestthüringen — Grundzüge ihrer Entwicklung und Funktion

Das hier vereinfachend als „Südwestthüringen“ bezeichnete Gebiet der DDR südlich des Rennsteigs ist mit den verschiedensten Wehranlagen — Burgen, Wehrkirchen, Stadt- und Dorfbefestigungen, Wallanlagen und Landwehren — reich ausgestattet<sup>1</sup>. Die Vielfalt in Bezug auf Gestalt und Wirkung dieser Anlagen erklärt sich aus der landschaftlichen Gliederung des Gebietes<sup>2</sup>, die maßgebenden Einfluß auf Standort, Bauweise und Material hatte. Die Anzahl und Dichte der Wehranlagen resultiert aus der historischen Entwicklung des Territoriums<sup>3</sup>, auf dem stets verschiedene Einflußgebiete aufeinandertrafen. Seine geographische Lage wies ihm eine wichtige Stellung im Nord-

1) Die noch immer vollständigste Gesamtübersicht geben die Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, bearb. v. P. Lehfeldt und G. Voss, Sachsen-Weimar-Eisenach, Bd. 4, Jena 1911; Sachsen-Meiningen, Bd. 1, 1909; 2, 1904; 3, 1899; Sachsen-Coburg u. Gotha Bd. 2, 1898 und die Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, unter Mitw. v. H. Otte, bearb. v. G. Sommer, Bd. 22, Halle 1901 sowie die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Kassel, Bd. 5, bearb. v. P. Weber, Marburg 1913. Vgl. auch B. W. Bahn, Die Burgen in Südthüringen und ihre Vermessung, in: Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, T. II, Berlin 1982 (Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 17), S. 409 ff. — dort weitere Literaturangaben. Zur Gesamtproblematik siehe H. Brachmann, Der mittelalterliche Befestigungsbau. Untersuchungen zur Funktion und Stellung der Wehrbauten im Geneseprozess der mitteleuropäischen Feudalgesellschaft, Phil. Diss., Berlin 1983 (Masch.) Weiter vgl. H.-J. Mrusek, Gestalt und Entwicklung der feudalen Eigenbefestigungen im Mittelalter, Abh. Leipzig, 60, 3, Berlin 1973 sowie W. Mägdelfrau, Burg und Stadt im Mittelalter. Erbe und Auftrag, in: WZ Jena, 28, S. 361 ff.

2) Hier können nur die wichtigsten Überblickswerke genannt werden: J. H. Schultze, Die naturbedingten Landschaften der DDR, Gotha 1955; W. Hoppe, G. Seidel u. a., Geologie von Thüringen, Gotha, Leipzig 1974; E. Zimmermann, Geologie von Sachsen-Meiningen, in: Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde 43 (1903), S. 319 ff.; H. Bücking, Geologie der Rhön, in: Festschrift des Verbandes deutscher Touristenvereine, Fulda 1908, S. 139 ff.; H. Weber, Untergrund und Oberflächengestaltung im Thüringerwalde (Monographien zur Geologie und Palaontologie, Ser. 2, H. 8), Berlin 1941; F. Firbas, Spät- und nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas nördlich der Alpen, Bd. 2, Jena 1952; L. Gerbing, Die frühere Ausdehnung des Waldes in Südwestthüringen, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen, Jena 25, 1907, S. 24 ff.; B. W. Bahn, a. a. O. — Diese Vielfalt spiegelt sich auch in den Namen der Wehranlagen wieder, aus denen oft Entstehungszusammenhänge abgeleitet werden können. Vgl. H. Walther, Zur Typologie der Burgennamen, in: Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, T. II, Berlin 1982 (Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 17), S. 259 ff.

3) Zusammenfassend siehe F. Schneider, A. Tille, Einführung in die thüringische Geschichte, Jena 1931; H. Patze, W. Schlesinger, Geschichte Thüringens, Bd. 1, Köln, Graz 1968 (Mitteldeutsche Forschungen 48/I); E. Zickgraf, Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen, Marburg 1944 (Schriften des Institutes für geschichtliche Landeskunde Hessen-Nassau 22); G. Brückner, Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen, Meiningen 1852/53; L. Hertel, Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen, Geschichtliches, in: Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde H. 46, 47, 50, 51, 1903 bis 1905.

Süd-Verkehr zu<sup>4</sup>. Schon seit der Bronzezeit wurden befestigte Höhensiedlungen angelegt. Seitdem wurden die vorhandenen Anlagen meist auch in der folgenden Periode genutzt und ausgebaut, eine Tendenz, die mit einer gewissen Unterbrechung bis ins hohe Mittelalter anhält. Allerdings wurden mittelalterliche Burgen offenbar nur selten in prähistorische Wallanlagen hineingebaut, dafür öfter in ihre unmittelbare Nähe<sup>5</sup>. Der Höhepunkt des vorgeschichtlichen Befestigungswesens lag in der Zeit der keltischen Besiedlung, in der zahlreiche Wallburgen, v. a. auf den beiden Gleichbergen bei Römhild<sup>6</sup> und in der Rhön ausgebaut bzw. neu errichtet wurden<sup>7</sup>. Dies geschah bis zum Thüringer Wald hin<sup>8</sup>, um die Verbindung zum keltisch beeinflussten Gebiet nördlich des Thüringer Waldes<sup>9</sup> zu sichern und natürlich aus strategischen Gründen. Erstmals wird die Vermittlerfunktion zwischen Süden und Norden deutlich sichtbar<sup>10</sup>.

Inwieweit das Thüringer Reich und sein Untergang 531 im Arbeitsgebiet den Bau oder die Unterhaltung von Wehranlagen zur Folge hatten, ist nicht nachweisbar. Südwestthüringen scheint am Rande der Ereignisse gelegen zu haben. Das gilt auch für den Aufstand des Radulf, wogegen die Herrschaft Hedens in Würzburg sich eher auf unser

4) Dazu ausführlich W. Mägdefrau, Überregionale Kontakte und Fernhandelsbeziehungen thüringischer Städte im späten Mittelalter, in: *Alt-Thüringen* 13, Weimar 1975, S. 230 ff.

5) B. W. Bahn, a. a. O., S. 412 f. Vgl. auch W. Timpel, Archäologische Quellen zur Funktion mittelalterlicher Befestigungsanlagen, in: *WZ Jena*, 28 (1979), S. 349 ff.

6) Dazu zuletzt R. Spehr, Archäologische Topographie der Steinsburg bei Römhild, Dresden 1980 (Kleine Schriften des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden 1); K. Peschel, Die Gleichberge in ihrer archäologischen und historischen Umwelt, in: *Südthüringen*, Weimar 1979, S. 29 ff.; R. Spehr, Zu den Bauresten auf dem kleinen Gleichberg, ebenda, S. 53 ff.; B. W. Bahn, Der Große Gleichberg bei Römhild und seine urnenfelderzeitliche Wallanlage, in: *Ausgrabungen und Funde* 22, Berlin 1977, S. 175 ff. Siehe auch Abb. 1.

7) Zu diesem Komplex vgl. G. Mildenberger, Die vorgeschichtlichen Grundlagen, in: H. Patze, W. Schlesinger, a. a. O., S. 174 ff.; P. Donath, Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des oberen Werragebietes, Phil. Diss., Jena 1966 (Masch.); Ders., Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des oberen Werragebietes, in: *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift*, 9 (1968), S. 157 ff.; J. Vonderau, Denkmäler aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit im Fuldaer Lande, in: *Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins*, 21 (1931), S. 66 (betr. Öchsen in der Rhön); G. Mildenberger, Germanische Burgen, Münster 1978. Zuletzt: G. Behm-Blancke, Keltische und germanische „Herrensitze“ in Thüringen, in: *WZ Jena*, 28 (1979), S. 325 ff.

8) R. Feustel, W. Gall, Eine keltische Wallanlage auf dem Thüringer Wald, in: *Alt-Thüringen* 7, Weimar 1964/65, S. 228 ff.

9) Die früher angenommene keltische Besiedlung nördlich des Thüringer Waldes und v. a. auf der Alteburg bei Arnstadt wird neuerdings in Frage gestellt. Als gesichert gilt aber, daß dieses Gebiet einem starken keltischen Einfluß unterlag, vgl. R. Behrend, Die bronze- und spälatènezeitliche Besiedlung der Alteburg bei Arnstadt, in: *Alt-Thüringen* 10, Weimar 1968/69, S. 97 ff.; D. W. Müller, Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Gothaer Landes, in: *Alt-Thüringen* 17, Weimar 1980, S. 194 ff.; K. Peschel, Spätkeltischer keramischer Import in Thüringen, in: *Alt-Thüringen* 8, Weimar 1966, S. 231 ff.; D. W. und R. Müller, Stempelverzierte Keramik aus einem Randgebiet der Keltiké, in: *Alt-Thüringen* 14, Weimar 1977, S. 194 ff.; U. Lappe, Keltische Glasarmringe und Ringperlen aus Thüringen, in: *Alt-Thüringen* 16, Weimar 1979, S. 84 ff.

10) Das betrifft, auch für die der keltischen Besiedlung folgenden Zeit, z. B. auch den germanisch-römischen Kontakt, wie die Töpferfunde von Haarhausen/Arnstadt zeigen, vgl. S. Dusek, Kaiserzeitliche Siedlung bei Haarhausen, Krs. Arnstadt, in: *Urgeschichte und Heimatforschung* 16, Weimar 1979, S. 5 ff.; S. Dusek, H. Hohmann, Interdisziplinäres Forschungsprogramm zur Produktion spätkaiserzeitlicher Drehscheibenkeramik in Thüringen und zur Bedeutung des hydrothermalen Brandes in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, in: *Ausgrabungen und Funde* 26, Berlin 1981, S. 217 ff. An einer der wichtigsten Süd-Nord-Straßen, die u. a. die Steinsburg mit der Alteburg verband, wurden bei Henfstädt (Werraübergang) Bestattungen mit einem weder im Ost- noch im Westhallstattkreis bisher bekannten Kopfschmuck ausgegraben, vgl. G. Behm-Blancke, Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Weimar, in: *Archäologische Denkmale und Funde*, Berlin 1979, S. 193 ff., spez. S. 201 mit Abb. 210; Ders., „Herrensitze“, a. a. O., S. 329 ff.

Gebiet ausgewirkt haben kann, wofür es aber ebenfalls gegenwärtig keine Anhaltspunkte gibt.

Die nun einsetzende fränkische Besiedlung scheint zumindest anfangs militärischen Charakter getragen zu haben, so daß bei den planmäßig angelegten -heim- und auch bei anderen Orten, wie z. B. Eisfeld, an wehrhafte Siedlungen bzw. Höfe zu denken ist<sup>11</sup>. Ist dies auch die Zeit, in der die ältesten Orte erstmals schriftlich bezeugt sind, sind sie doch z. T. erheblich älter, wie ihre Namen lehren<sup>12</sup>. Wurden also mit der fränkischen Besiedlung militärische Maßnahmen gegen sie ergriffen, so ist damit zu rechnen, daß auch ihre Bewohner sich zu schützen versuchten.

Der Schutz der Ostgrenze des fränkischen Reiches und dessen Eroberungspolitik gegen die Slawen war zu Beginn des 9. Jh. ein Grund, Befestigungen anzulegen. 805 wurde der *limes sorabicus* als zunächst unbefestigte Grenzlinie gezogen, der unmittelbar östlich von Eisfeld verlief<sup>13</sup>. Zur Zeit der Ungarneinfälle scheinen viele alte Anlagen wieder genutzt und neu erbaut worden zu sein. In der Mehrzahl der Fälle ist dabei nicht an Befestigungsanlagen im späteren Sinne zu denken, vielmehr handelte es sich meist um von der Natur begünstigte Plätze, die mit Wall und Graben, v. a. aber mit Dornengesträuch befestigt wurden. Diese Maßnahmen wurden bei den Einfällen der Ungarn von der betroffenen Bevölkerung selbst ergriffen, aber während des Waffenstillstandes nach 926 von König Heinrich I. intensiv und organisiert betrieben. Für den thüringischen Raum wurde der Burgenbau wahrscheinlich von der Königspfalz Erfurt aus geleitet. Für Südwestthüringen ist nichts speziell überliefert, aber es gibt keinen Grund zu der Annahme, daß dieses Gebiet von Heinrichs Maßnahmen ausgenommen war. An vielen Burgen haftet die Sage, daß sie in diesem Zusammenhang entstanden seien. Leider erlaubt der Forschungsstand hier keine endgültigen Aussagen im Einzelfall, aber insgesamt ist doch damit zu rechnen, daß manche Anlage hier einen Vorläufer hatte<sup>14</sup>. In den folgenden Jahrhunderten kam es entsprechend der allgemeinen Ent-

11) Vgl. insgesamt E. Gringmuth-Dallmer, Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete, Berlin 1983 (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 35), besonders für Südwestthüringen hier Karte 14 auf S. 35. Zum fränkischen Wehrbau siehe die grundsätzlichen Ausführungen von H. Brachmann, Zum Ursprung und zur Entwicklung des feudalen Befestigungsbaues, in: Zeitschrift für Archäologie, 15 (1982), S. 165 ff. und d.ers., Zur Rolle des Befestigungsbaues im Prozeß der Überwindung der Urgesellschaft in Mitteleuropa im 1. Jahrtausend u. Z., in: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 25 (1984), S. 489 ff. Speziell zum Arbeitsgebiet siehe E. Zickgraf, a. a. O., S. 1 ff.; W. Schlesinger, Das Frühmittelalter, in: H. Patze, W. Schlesinger, a. a. O., S. 316 ff., bes. S. 368 ff.; W. Emmerich, Die siedlungsgeschichtlichen Grundlagen, ebenda S. 20 ff.; E. Dahinten, Ursprung und Entwicklung der Stadt Eisfeld an der Werra. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Südwestthüringens, in: Alt-Thüringen 6, Weimar 1962/63, S. 632 ff.

12) Vgl. W. Emmerich, a. a. O.; A. Volland, Ein Deutungsversuch des Ortsnamens Gerstungen, in: Alt-Thüringen 6, Weimar 1962/63, S. 620 ff.; E. Fischer, Beiträge zur Deutung südthüringer Gewässer- und Bergnamen, ungedr. Ms., Suhl (1982). Insofern kann B. W. Bahn, Burgen, a. a. O., S. 412 und S. 414 in der absoluten Behauptung eines „Hiatus im Besiedlungsgang zwischen augustäischer Zeit und fränkischer Kolonisation“ nicht gefolgt werden. Ganz in unserem Sinne äußert sich dagegen d.ers., Meinungen vor der ersten urkundlichen Erwähnung, in: Südthüringer Forschungen 17, Meiningen 1982, S. 8 ff., bes. S. 13: „... daß solche germanischen Siedlungen auch letzte Reste einer Bevölkerung aus keltischer Zeit mit enthalten. Wie sonst könnten sich so zahlreiche Flurnamen erhalten haben, die wir mit Recht als aus keltischem Sprachzusammenhang stammend ansehen, etwa Dolmar, Jüchse, Herpf oder Bibra.“ Um das Ausmaß und die Dichte dieser keltischen Restbesiedlung festzustellen, sind diesbezügliche Untersuchungen des Namengutes notwendig. Dabei genießt die Erfassung der Flurnamen größte Priorität, da hier ein rascher Verlust zu verzeichnen ist. Die bereits genannten Arbeiten von E. Fischer, a. a. O., müssen flächendeckend ausgedehnt und in enger Zusammenarbeit mit Keltologen weitergeführt werden.

13) E. Dahinten, a. a. O.; zum Verhältnis des fränkischen Reiches zu den Slawen allgemein vgl. Deutsche Geschichte, Bd. 1, Berlin 1982, S. 321 ff.

14) Vgl. Deutsche Geschichte, a. a. O., S. 370; G. Waitz, Heinrich I., Berlin 1863, S. 79 ff.; W. Magdefrau, Aktuelle Fragen und Aufgaben der marxistisch-leninistischen Mediävistik, in: Urgeschichte und Heimatforschung 20, Weimar 1983, S. 3 ff.; H. Patze, Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen, T. I, Köln, Graz 1962 (Mitteldeutsche Forschungen 22), S. 72 ff.

wicklung<sup>15</sup> auch in Südwestthüringen zur Ausbildung von Einflußgebieten und Herrschaften verschiedener Größe und Bedeutung. Während das zunächst umfangreiche, auf der fränkischen Kolonisation beruhende Reichsgut mit den zumindest z. T. befestigten Zentren Breitungen, Meiningen, Walldorf, Gerafeld (bei Belrieth), Rohr, Schwarza, Christes, Springstille und eventuell Schmalkalden bis zum 12. Jh. vollkommen verschwand<sup>16</sup>, gelangte – wesentlich auf dieser Basis – das Bistum Würzburg zu großer Bedeutung. Bereits seit dem 8. Jh. hatte die Abtei Fulda durch zahlreiche Traditionen die wirtschaftliche und politische Vormachtstellung erlangt, die sie aber später besonders im Süden z. T. an Würzburg abtreten mußte. Ihr Besitz mit dem Schwerpunkt in der Rhön und im nördlichen Werratal war auf Grund seiner Herkunft sehr zerstreut und aufgesplittert, während Würzburg es verstand, relativ geschlossene Herrschaftsgebiete aufzubauen. Zentren seiner Macht waren Meiningen und Vachdorf/Leutersdorf. Die fuldischen Besitzungen wurden von einigen Fronhöfen und Hauptorten aus verwaltet, zu denen u. a. Marisfeld, Kaltensundheim, Herpf und Helmershausen gehörten<sup>17</sup>. Gewisse Bedeutung erlangte auch Besitz der Abtei Hersfeld an der unteren Werra um Salzungen/Breitungen und des Klosters Reinhardsbrunn im nordwestlichen und mittleren Thüringer Wald. Ebenfalls im Zuge dieser Entwicklung kamen zahlreiche kleine und kleinste Adelherrschaften auf, von denen einige zu Einfluß gelangten, so z. B. die Popponen<sup>18</sup>. Aus diesen Adelsgeschlechtern erwuchsen im 12./13. Jh. einige Herrschaften von größerer Ausdehnung, wie z. B. Nordeck, Neidhardshausen, Jochsberg, Stein/Frankenbergr, Wasungen, Hallenberg, Kühndorf, Belrieth und Osterburg<sup>19</sup>. Diese z. T. nur recht kurzlebigen Gebilde wurden durch die Herren von Frankenstein im nordwestlichen und durch das Geschlecht der Henneberger im südlichen Teil des behandelten Gebietes an Bedeutung weit übertroffen.

Es ist hier nicht der Ort, die in den Grundzügen geschilderte Entwicklung im hohen und späten Mittelalter detailliert darzustellen. Für die Geschichte der Wehranlagen von Belang ist die Tatsache, daß in dieser Zeit sehr komplizierte Besitzverhältnisse herrschten. Neben zahlreichen Kleinherrschaften besaßen die Grafen von Henneberg, das Bistum Würzburg, die Abtei Fulda und die Herren von Frankenstein große Gebiete, die aber auch, je nach dem Stand der Territorialentwicklung, durch zahlreiche Ex- und Enklaven und durch Splitterbesitz gekennzeichnet waren. Die wichtigsten und für die weitere Entwicklung folgenreichsten Auseinandersetzungen wurden zwischen Würzburg und Henneberg, Würzburg und Fulda, Fulda und Henneberg und zwischen Fulda und Frankenstein geführt, welche letztere im 14. Jh. zum Untergang der Frankensteinischen Herrschaft führte.

Seit der Mitte des 11. Jh., insbesondere im Investiturstreit, war das davor allein dem König zustehende Recht, Burgen u. a. Befestigungen anzulegen bzw. anlegen zu lassen, auf den hohen und im Laufe der Zeit auch auf den niederen Adel übergegangen<sup>20</sup>. Damit war die rechtliche Grundlage geschaffen, um den erworbenen Besitz mit Hilfe von Wehranlagen zu schützen und von diesen festen Punkten ausgehend zu mehren. Dabei gingen Anlagen, die vorher Reichsgut waren, in den Besitz v. a. des Bistums Würzburg (Meiningen, Vachdorf, Walldorf u. a.)<sup>21</sup>, der Abtei Hersfeld (Salzungen, Breitungen

15) Vgl. dazu ausführlich *Deutsche Geschichte*, Bd. 2, Berlin 1983, S. 10 ff.

16) E. Zickgraf, a. a. O., S. 26 ff.; zur Befestigung der Zentren des Reichsgutes vgl. H. Niese, *Die Verwaltung des Reichsgutes im 13. Jh.*, Innsbruck 1905, S. 222 ff.

17) E. Zickgraf, a. a. O., S. 32 ff.; zum Besitz des Klosters Fulda siehe H. Patze, *Landesherrschaft*, a. a. O., S. 576 ff.

18) E. Zickgraf, a. a. O., S. 51 ff.

19) Ebenda S. 56 ff.; zu Wasungen siehe G. Wölfing, *Wasungen. Eine Kleinstadt im Feudalismus vom 9. bis zum 19. Jahrhundert*, Weimar 1980, S. 19 ff.; zu Hallenberg: V. Wahl, *Burgen in und um Steinbach-Hallenberg*, in: *Urgeschichte und Heimatforschung* 16, Weimar 1979, S. 21 ff.; zu Belrieth: H. Keidel, *Die Burg Belrieth*, in: *Südthüringer Forschungen* 5, Meiningen 1969, S. 9 ff.

20) Siehe *Deutsche Geschichte*, Bd. 2, a. a. O., S. 14; H. Klebel, *Mittelalterliche Burgen und ihr Recht*, in: *Mitteilungen der Kommission für Burgenforschung* 2, Wien 1953, S. 370 ff.; C. Schuchard, *Die Burg im Wandel der Weltgeschichte*, Potsdam o. J., S. 208.

21) P. J. Fraundorfer, *Das Territorium des Hochstifts Würzburg*, T. 1, *Die kirchlichen Besitzungen von der Gründung (741) bis zum Regierungsantritt des Bischofs*

u. a.)<sup>22</sup> und der Henneberger (Lichtenberg, Herpf u. a.)<sup>23</sup> über. Entsprechend den komplizierten Besitzverhältnissen setzte eine umfangreiche Befestigungstätigkeit ein, an der auch die vielen kleinen Adelsgeschlechter beteiligt waren, wenn dies auch in der Regel nur bescheidene Anlagen, wie feste Höfe oder Motten waren. Von einer eigenständigen Burgenpolitik kann nur bei den genannten größeren Herrschaften die Rede sein. Hier allerdings ist zu berücksichtigen, daß dazu mehr als ihre eigenen Burgen gehörte. Durch Lehnverhältnisse, Öffnungsrechte und durch ökonomische, politische und genealogische Beziehungen waren die Anlagen der kleinen Adligen, die Städte mit ihren Befestigungen und die Wehrkirchen weitgehend einbezogen.

Die Haupttrichtungen der Burgenpolitik waren die Auseinandersetzung um die Vorherrschaft in Südwestthüringen, der Schutz der gerade hier so wichtigen Handelsstraßen, die Sicherung der bestehenden Ausbeutungsverhältnisse und des Landfriedens sowie der Ausbau der Landesherrschaft. Dabei waren v. a. die Sicherung der Ausbeutungsverhältnisse und des Landfriedens und der Schutz der Straßen gemeinsame Anliegen Hennebergs, Würzburgs, Fuldas und Frankensteins, die sie über die sonstigen Auseinandersetzungen hinweg zu realisieren versuchten. Das Hauptziel der würzburgischen Bestrebungen war die Sicherung der Verbindung Mellrichstadt – Meiningen und die Brechung des hennebergischen Burgenringes um Meiningen<sup>24</sup>. Unter Ausnutzung des Geleitrechtes erlangte Würzburg das Öffnungsrecht zahlreicher Burgen und konnte eine Reihe Adlige in Lehnverhältnisse bringen, so daß es zu Ende des 14. Jh. eine fast lückenlose Kette von Burgen zwischen Mellrichstadt, Meiningen und der Waldenburg beherrschte<sup>25</sup>. Auf die Dauer überstieg aber diese ausgreifende Politik die ökonomischen Möglichkeiten des Bistums, so daß sein Einfluß im 15. Jh. zurückging.

Die Abtei Fulda versuchte, ihre Besitzungen in der Rhön zu verbinden und auszuweiten. Im Rahmen der Auseinandersetzungen mit Frankenstein geriet sie in Konflikt mit Henneberg und Würzburg, wodurch sie wichtige Teile des Frankensteinschen Besitzes, darunter einige Burgen, einbüßte. In der Mitte des 14. Jh. besaß Fulda eine starke Burgenlinie von Barchfeld bis zur Lichtenburg, die aber bald verloren ging<sup>26</sup>. Wie das Hochstift Würzburg wurde auch die Abtei Fulda im 15. Jh. zurückgedrängt. Zur Grafschaft Henneberg, gegen die die eben umrissenen Bestrebungen Würzburgs und Fuldas gerichtet waren, gehörte der größte Teil Südwestthüringens, aber eben mit sehr vielen Ex- und Enklaven und mit unterschiedlicher Besitzqualität sowie durch fremde Sonderrechte (z. B. Geleitsrechte, Öffnungsrechte, Lehnverhältnisse, Gerichtshoheiten usw.) eingeschränkt. Das Hauptziel der Grafen war die Schaffung eines abgerundeten Territoriums, was durch die inneren Probleme (Teilungen und Streitigkeiten der Teilgrafschaften) und durch die ständige Auseinandersetzung mit den äußeren Gegnern mit schweren Rückschlägen verbunden war und nur in stark eingeschränktem Maße verwirklicht werden konnte<sup>27</sup>. Zu den bereits genannten Streitpunkten mit Würzburg und Fulda trat im 14. Jh. noch die Auseinandersetzung mit Hessen um Schmalkalden<sup>28</sup>. Die Konzentration dieser Konfliktpunkte an der westlichen und südlichen Grenze der Grafschaft führte zur Verlegung ihres Schwerpunktes nach Nordosten, die sich in der Aufgabe der Stammburg als Residenz und der Errichtung der Bertholdsburg in Schleusingen manifestierte<sup>29</sup>. Bei all diesen Konflikten spielten die

---

Hermann I. von Lobdeburg (1225), Phil. Diss. Erlangen 1924; H. Neukam, Das Hochstift Würzburg und die Errichtung des Bistums Bamberg, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter Jg. 14/15 (1952/53) S. 147 ff.

22) E. Ziegler, Das Territorium der Reichsabtei Hersfeld (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau 7), Marburg 1939.

23) E. Zickgraf, a. a. O., S. 81 ff.

24) Ebenda, S. 100 ff.

25) Dazu gehörten außerdem Bibra, Untermaßfeld, Landswei, Walldorf, Welkershausen, Rippershausen, Solz und Frankenberg.

26) E. Zickgraf, a. a. O., S. 105 ff. Zu der fuldischen Burgenlinie gehörten außerdem Salzungen, Lengsfeld, Roßdorf, Nordheim und Helmershausen.

27) Ebenda, S. 81 ff.

28) Ebenda, S. 108 ff.

29) Ebenda, S. 83; zu Henneberg: F. Tennenr, Burg Henneberg. Der Stammsitz des Hennebergischen Grafenhauses (Volkstümliche Schriftenreihe des Hennebergisch-

Wehranlagen eine große Rolle. Insbesondere die Teilungen und die damit verbundenen Auseinandersetzungen führten dazu, daß auch Burgen selbst geteilt wurden, daß sie verkauft und verpfändet wurden und daß dadurch verschiedene äußere Mächte Rechte bekamen, was die ohnehin komplizierten Verhältnisse weiter verschärfte und den militärischen Wert solcher Wehranlagen stark relativierte<sup>30</sup>. Allerdings gelang es Henneberg zu Ende des 14. Jh. und v. a. im 15. Jh., den niederen Adel in seine Territorialpolitik einzubeziehen<sup>31</sup>, was in Hinblick auf dessen zahlreiche Wehranlagen von entscheidender Bedeutung in der Auseinandersetzung mit Würzburg und Fulda war.

Damit war auch eine wichtige Grundlage für den Ausbau der Landesherrschaft gegeben. Hierbei spielten die Burgen eine große Rolle als Verwaltungsmittelpunkte und Ausgangspunkte für die Amtsorganisation<sup>32</sup>. Im Zusammenhang mit der Territorialentwicklung sind auch die Landwehren zu sehen. Sie stellen in erster Linie Abgrenzungen benachbarter Gebiete dar. In ihrer älteren Form (Landgraben) sind sie seit dem 13. Jh. nachweisbar. Später wurden sie verstärkt und zu den eigentlichen Landwehren ausgebaut. Sie dienten jetzt auch der Sperrung von Straßen und dem Schutz bestimmter Gebiete<sup>33</sup>.

Die Rolle der landesherrlichen und adligen Burgen zur Sicherung der Ausbeutungsverhältnisse bedarf an dieser Stelle keiner weiteren Ausführungen<sup>34</sup>. Festzuhalten ist nur die Widersprüchlichkeit und Vielfalt auch in dieser Hinsicht, dienten doch die gleichen Anlagen der Unterdrückung der Bauern und gleichzeitig ihrem militärischen Schutz. So waren weder die Burgen ausschließlich gegen die Landbevölkerung gerichtet, noch waren die Wehrkirchen und Dorfbefestigungen unbedingt gegen den jeweiligen Feudalherren gerichtet, wie die fließenden Übergänge zwischen beiden und die Einbeziehung der Wehrkirchen in die Burgenpolitik der Henneberger zeigen<sup>35</sup>. Die Sicherung des Landfriedens<sup>36</sup> lag auch und vor allem im Interesse des Volkes. War ein Adelsgeschlecht zum Raubrittertum übergegangen, wurden seine Burgen geschleift<sup>37</sup>.

---

fränkischen Geschichtsvereins 1), Meiningen o. J.; zu Schleusingen: Th. Lorenzen, *Ursprung und Anfänge der Stadt Schleusingen*, Meiningen 1932.

30) Als Beispiel sei die Osterburg bei Henfstädt genannt. Bei der Teilung 1274 wurde sie zwischen der hartenburgischen und der schleusingischen Linie geteilt. 1371 kaufte die aschacher Linie den hartenbergischen Teil, den sie danach an Schwarzburg abtrat. 1399 kam auch der schleusinger Anteil an Schwarzburg, von wo 1416 Henneberg-Schleusingen die ganze Burg zurückkaufte, um sie später an die von Bibra zu verpfänden. 1452 eingelöst, wurde sie 1453 erneut verpfändet und 1476 eingelöst. Vgl. G. Brückner, a. a. O., S. 254. Siehe auch Abb. 2.

31) E. Zickgraf, a. a. O., S. 135 ff.; eine Übersicht über die Adelsgeschlechter gibt A. Human, *Die Adelsgeschlechter des Herzogtums Sachsen-Meiningen* (Neue Landeskunde 1), in: *Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde* 73, Hildburghausen 1915.

32) E. Zickgraf, a. a. O., S. 168 ff. Besonders deutlich ist dies an den Verwaltungszentren vor der Teilung von 1274 zu sehen: Hutsberg, Henneberg, Osterburg, Schleusingen, Schwarzburg, Kühndorf, Hallenberg, Schmalkalden, Wasungen.

33) Ausführlich bei E. Zickgraf, *Landwehren am Thüringer Wald*, in: *Jahrbuch des Hennebergisch-fränkischen Geschichtsvereins*, Meiningen 1937, S. 5 ff.

34) W. Mägdefrau, *Burg und Stadt*, a. a. O.; E. Langer, *Burgen und Klassenkampf*, ebenda, S. 373 ff.

35) Vgl. H. Müller, I. Gräfe, *Wehrhafte Kirchen des mittleren Werragebietes*, in: *Südhüringer Forschungen* 3, Meiningen 1967, S. 8 ff., dort weitere Literatur. Offensichtlich gingen zahlreiche Wehrkirchen auf Burgen zurück, die der Dorfgemeinde übergeben wurden. Nachweisbar ist dies z. B. für Belrieth (H. Keidel, a. a. O., S. 19). Natürlich haben auch die anderen Herrschaften die in ihrem Gebiet liegenden Wehrkirchen für ihre Zwecke genutzt, ein markantes Beispiel dafür sind die beiden stark befestigten Kirchen in Vachdorf und Leutersdorf, die eine wesentliche Stütze der Würzburger Macht im Werratal darstellten, vgl. E. Zickgraf, Henneberg, a. a. O., S. 102.

36) *Deutsche Geschichte*, Bd. 2, a. a. O., S. 133 f., 252 ff., 424.

37) A. Ender, *Der Landsberg bei Meiningen*, in: *Südhüringer Forschungen* 17, Meiningen 1982, S. 51 ff. nennt als Raubburgen Spitzberg/Welkershausen, Hutsberg, Solz, Oberkatz, Henfstädt, Marisfeld. Solche Burgen wurden von den Landesherrn, mitunter auch von verbündeten auswärtigen Fürsten geschleift, so z. B. 1397 Marisfeld und Henfstädt, vgl. G. Brückner, a. a. O., S. 250 ff.

Die überragende Bedeutung der Handelsstraßen für Südwestthüringen fand bereits eingangs Erwähnung<sup>38</sup>. Sie bedurften des besonderen Schutzes, wobei hier besonders seit dem 13. Jh., als die ehemaligen Höhenwege (Hohe Straße) in die Täler verlegt wurden, neben den Burgen die Städte eine große Rolle spielten<sup>39</sup>. Geschützt wurden Flußübergänge (z. B. Breitung, Walldorf, Wasungen, Henfstädt, Eisfeld), Pässe, Kreuzungen und unübersichtliche Stellen. Auch das Geleitswesen diente diesem Zweck.

Beim Befestigungswesen der Städte ist zwischen Burgen in den Städten und den Befestigungen der Städte selbst zu unterscheiden. Burgen in den Städten dienten entweder als Residenz (Schleusingen, Römhild) oder als Verwaltungszentren (Meiningen) der feudalen Stadtherren. Sie hatten die Aufgabe, die Stadt zu schützen und gleichzeitig die Stellung des Stadtherren in der Stadt zu sichern. Diese Funktion bot ständig Konfliktstoff<sup>40</sup>. Auch Meiningen verbündete sich mit anderen würzburgischen Städten gegen den Bischof, unterwarf sich aber nach anfänglichen Erfolgen 1399<sup>41</sup>. Die eigentlichen Stadtbefestigungen bestanden in der Regel zunächst aus Erdwällen, Gräben und Holzpalisaden<sup>42</sup>. Steinerne Mauern mit Türmen sind seit dem 13. Jh. (Schmalkalden, Geisa, Vacha, Schleusingen) bzw. seit dem 14. Jh. (Hildburghausen, Eisfeld, Wasungen, Sonneberg, Themar, Meiningen) nachweisbar, können aber z. T. durchaus älter sein<sup>43</sup>. Die Anlagen der Stadtherren wurden in der Regel in die Stadtbefestigung einbezogen.

In der hier nur kurz angedeuteten Vielfalt von Aspekten und Entwicklungen des Befestigungswesens in Südwestthüringen kam es notwendig zu mannigfacher Überschneidung bzw. zum Nebeneinander verschiedener Funktionen und verschiedener Besitzer. Änderte sich z. B. mit einem Besitzerwechsel die Stellung einer Burg in der Auseinandersetzung zwischen Henneberg und Würzburg, so blieb ihre Funktion der Sicherung vorbeifahrender Straßen gleich. Auch der Status der Burgen konnte schnell wechseln. Ein typisches Beispiel ist die Osterburg bei Henfstädt. Im 12./13. Jh. Zentrum einer Kleinherrschaft, wurde sie spätestens 1268 von Henneberg erworben und war zeitweise Residenz bzw. Witwensitz. Sie wechselte v. a. im 14./15. Jh. häufig ihren Besitzer und wurde dabei mehrfach geteilt. 1377 wurde sie für Würzburg, 1408 für die Wettiner geöffnet. Trotzdem war sie der Mittelpunkt des gleichnamigen Amtes, der wiederum später auf die Stadt Themar übergang. Ihre Bedeutung für den Werraübergang der wichtigen Handelsstraße blieb von all dem unberührt. Von dieser Funktion war sogar ihr Burgvogteibezirk gekennzeichnet, der die Straße südlich und nördlich der Werra wie ein Schlauch umschloß. Nachdem sie die Funktion als Verwaltungszentrum verloren hatte und der Werraübergang besser durch die in Henfstädt sitzenden Adelsgeschlechter geschützt werden konnte, wurde sie aufgegeben und wahrscheinlich im

38) Übersichten über die Handelsstraßen bei E. Zickgraf, Henneberg, a. a. O., S. 8 ff. und bei H. Patze, Landesherrschaft, a. a. O., S. 30 ff. Den Zusammenhang zwischen Handelsstraße und Wehranlage verdeutlichen besonders B. W. Bahn, Burgen, a. a. O., und B. W. Bahn, W. Gall, Zur Lage der hallstatt- und latènezeitlichen Siedlung Widderstatt in einem Netz früher Wegführungen, in: Urgeschichte und Heimatforschung 21, Weimar 1984, S. 38 ff. Dazu auch G. Behm-Blanke, „Herrensitze“, a. a. O.

39) G. Wölfling, a. a. O.; W. Küther, Vacha und sein Servitenkloster im Mittelalter (Mitteldeutsche Forschungen 64), Köln, Wien 1971; B. W. Bahn, Meiningen, a. a. O.; G. Wölfling, Meiningens Entwicklung zur Stadt, ebenda S. 16 ff.; V. Wahl, Ursprung und Entwicklung der Stadt Schmalkalden, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Schmalkalden, Schmalkalden 1974; Gesamtüberblick in: Deutsches Städtebuch, hg. v. E. Keyser, Bd. 2, Stuttgart, Berlin 1941, S. 251 ff.; vgl. auch G. Lilie, Alte Stadtbefestigungen in Thüringen, in: Thüringer Kalender 1918, S. 32 ff.

40) Deutsche Geschichte, Bd. 2, a. a. O., S. 225 ff.

41) E. Zickgraf, Henneberg, a. a. O., S. 103; W. Mägdefrau, E. Langer, Thüringisch-hansische Wirtschafts- und Bündnisbeziehungen im Mittelalter, in: WZ Jena, 28 (1979), S. 393 ff., bes. S. 406; dazu ausführlich G. Wölfling, Spätmittelalterliche Volksbewegungen und Klassenkämpfe in den Städten Schmalkalden, Wasungen und Meiningen. Phil. Diss. Jena 1966 (Masch.) bes. S. 49 ff.

42) H. Planitz, Die deutsche Stadt im Mittelalter, Weimar 1980, S. 231 ff.

43) G. Wölfling, Meiningen, a. a. O., gibt eine Übersicht, ansonsten siehe Literatur unter Anm. 38.

Bauernkrieg zerstört<sup>44</sup>. Ähnlich vielschichtige und komplizierte Verhältnisse könnten für die meisten der südwestthüringischen Wehranlagen dargestellt werden.

Der Niedergang der Wehranlagen vollzog sich in sehr differenzierter Art über einen langen Zeitraum. Den Anfang machten die Burgen. Die tiefgreifenden ökonomischen und sozialen Veränderungen im 15. Jh., die schließlich zur frühbürgerlichen Revolution führten<sup>45</sup>, veränderten auch die Existenzbedingungen des Feudaladels so entscheidend, daß die Burgen ihre militärische Bedeutung weitgehend verloren und deshalb nach und nach aufgegeben wurden. Nur so ist die Vielzahl der 1525 von den Bauern gestürmt und zerstörten Burgen erklärbar. Viele davon wurden nicht oder kaum verteidigt<sup>46</sup>.

Die übrigen Burgen wurden in der Folgezeit entweder nach modernen Erkenntnissen des Festungsbaus ausgebaut (Untermaßfeld) oder zu Schlössern umgestaltet (Schmal-kalden, Meiningen, Schleusingen), wobei die Lage und Funktion das entscheidende Kriterium der Auswahl waren, so daß Burgenanlagen in oder bei Städten und Dörfern weiter genutzt wurden, während die Höhenburgen dem Verfall preisgegeben wurden<sup>47</sup>. Die Landwehren verloren ihre Bedeutung mit der endgültigen Stabilisierung der Landesherrschaft, die im 16./17. Jh. zur Versteinung der Grenzen führte<sup>48</sup>. Die Stadt- und Dorfbefestigungen behielten am längsten ihre Bedeutung und wurden entsprechend lange erhalten bzw. ausgebaut<sup>49</sup>. Gleiches gilt für die Wehrkirchen, deren Gaden die Verteidigungsfunktion sogar noch lange überdauerten<sup>50</sup>.

### Zusammenfassung

In Südwestthüringen sind Wehranlagen seit der Bronzezeit nachweisbar. Die Ursachen für die dichte Besetzung des Gebietes mit Wehranlagen aller Art v. a. im Mittelalter liegen in erster Linie in seiner geographischen Lage und der daraus resultierenden Vermittlerfunktion zwischen Süden und Norden. Die Hauptlinien der mittelalterlichen Entwicklung wurden durch die Auseinandersetzungen zwischen Henneberg, Würzburg, Fulda und Frankenstein gezeichnet. Diese Mächte bezogen dabei auch Wehrkirchen und Stadtbefestigungen sowie Landwehren in ihre Burgenpolitik ein. Dadurch und durch die während des ganzen Mittelalters herrschenden komplizierten Besitz- und Rechtsverhältnisse in Südwestthüringen gelangten im Laufe der Zeit neben den genannten Kontrahenten und zahlreichen Adelsgeschlechtern auch auswärtige Häuser zu Einfluß. Mit den der frühbürgerlichen Revolution vorausgehenden gesellschaftlichen Veränderungen setzte auch der Niedergang der Wehranlagen ein, der je nach Lage und Funktion unterschiedlich lange dauerte und entweder zur Aufgabe oder zu anderen Nutzungen führte.

Potsdam

Dieter Hebig

44) Zur Osterburg vgl. G. Brückner, a. a. O.; E. Zickgraf, Henneberg, a. a. O., S. 9, 66, 89, 102, 113 ff., 121, 168, 215 ff.

45) Deutsche Geschichte, Bd. 2, a. a. O., S. 429 ff.; Bd. 3, Berlin 1983, S. 12 ff.

46) So z. B. Henneberg, vgl. F. Tenner, a. a. O., S. 35 und Kaltennordheim, vgl. K.-H. Schmöger, Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Bauernkrieges in Südthüringen (Südthüringer Forschungen 11), Meiningen 1975, S. 22.

47) Z. B. wurde die Osterburg vollkommen aufgegeben und diente dann als Baustofflieferant für die Hansteinschen Besitzungen in Henfstädt, vgl. G. Brückner, a. a. O.

48) E. Zickgraf, Landwehren, a. a. O.

49) Vgl. die diesbezüglichen Angaben im Deutschen Städtebuch a. a. O.

50) H. Müller, I. Gräfe, a. a. O., S. 41. Siehe auch Abb. 3.